

Anteilnahme aufzubauen, denn diese Menschen brauchen uns. ...

Vielen Dank für das hohe Organisationsniveau der Reise. Die ganze Arbeit war inhaltlich voll und interessant. Wir hoffen, dass sich unsere Anfänge eines Tages verwirklichen. Wir werden uns in unserer Arbeit nach dem Gesehenen und Erfahrenen richten. Vieles davon verwirklicht sich schon in der Schule. Wichtig für uns war auch, daß sich die Menschen in D, die unsere Probleme ganz oder nur teilweise kennen, davon nicht entfernt haben, sondern versuchten, uns Informationshilfe zu leisten oder Erfahrungen auszutauschen. Diese Tatsache gab uns neue Kraft.

Wir möchten allen danken, die unseren Aufenthalt in D wie zu Hause eingerichtet haben und danken allen Mitgliedern des Förderkreises für die Unterstützung, die sie uns leisten.

Wir wünschen allen viel Gesundheit, Wohlergehen in den Familien, Erfolg bei der Arbeit. Mit herzlichen Grüßen

*Oxana Suworowa, Olga Iwanenko, Natasha Sintschenko*



## 7. Mitgliederversammlung

Wir laden herzlich ein zur Mitgliederversammlung des Förderkreises Sumy-Hilfe

e.V..

Wir versammeln uns am Sonnabend, dem **17.04.1999** wieder in Luckau. Ort unseres Treffens ist Haus Mamre in der Bersteallee 12. In der Zeit von **10 bis 15 Uhr** wollen wir uns austauschen und über die Belange des Förderkreises beraten. Auch interessierte Nicht-Mitglieder sind herzlich willkommen.

„Ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende!“  
sagt Jesus Christus Matthäus 28, 20  
und garantiert damit mehr als jede Versicherung.

Spendenkonto:	156 643 60 15	Empfänger:	Sumy-Hilfe e.V.
Bankleitzahl:	350 601 90	Kreditinstitut:	BKD Duisburg

3. Advent 1998

## STERNBRIEF 20



Aktuelle Informationen aus der Arbeit des Förderkreises Sumy-Hilfe e.V., der die Verbesserung der Lern- und Lebensbedingungen von Menschen mit geistiger Behinderung in Sumy / Ukraine zum Ziel hat.

### 1. Vorwort

Jeden Tag können Sie in der ersten Reihe sitzen und taufrische Informationen aufnehmen. Ein Knopfdruck - und die aktuellen Informationen werden serviert, wenn nötig im 20-Minuten-Takt. Und dann kommt da zwischen der Werbepost und dem immer seltener werdenden handschriftlichen Brief auch: dieser Sternbrief. Erst mal in die Ablage bis zu einer Mußestunde? Oder schnell überfliegen? Oder haben Sie tatsächlich jetzt Zeit für den einen oder anderen Artikel?

Viele Botschaften wollen sich in dieser Zeit behaupten. Viele meinen, dass dem Anliegen Gehör verschafft werden muß. Das führt zu mehr Farbe, professionellem Design und einem anderen Verhältnis von Wort und Bild. Die Maxime: Lauter und gefälliger als die anderen sein.

Unsere Chancen sind da schlecht! Aber ich hoffe auf denkende und sehende Leser, die nicht nur Manipuliermasse der Medien sind. Leser, die trotz der permanenten Wolkenbrüche an Informationen das Sortieren noch nicht aufgegeben haben. Menschen, die den Geist der Unterscheidung in sich tragen. Und die unser Anliegen in Sumy hinter den Worten entdecken oder entdeckt haben.

Ist es nicht immer das Gleiche? Reiseberichte, garniert mit ein paar Informationen aus der Schule in Sumy. Dazu werden News von den Dauerthemen Werkstatt, Transport u.a. gereicht.

Es ist wie mit der Entdeckung einer Insel. Erst mal ist alles neu. Es ist eine Riesensache. Sobald aber der Strand abgelaufen ist, die zwei Hügel und der kleine Bach erkundet sind, wird alles sehr schnell zur gewohnten Umgebung. Doch diese Insel lebt und dort wo Leben ist, da gibt es immer etwas zu entdecken. Einen ungewöhnlichen Vogel, eine sich ausbreitende Hecke ...

„Aktuelle Informationen aus der Arbeit“ steht am Anfang. Gut, ganz so aktuell sind die Berichte nicht. Manches ist schon mehrere Wochen alt. Wir wollen in Zukunft den entdeckenden Lesern entgegenkommen und den Sternbrief in etwas kürzeren Abständen zuschicken. Wir wollen mehr das ganze Leben dort spiegeln ohne die im Vorspann beschriebene Absicht des Sternbriefes zu verlassen. An feste Rubriken ist auch gedacht. Nicht zuletzt soll auch für uns als „Redaktionsmenschen“ der Sternbrief zu keinem großen zweimaligen Akt im Jahr werden, sondern zu einem entspannten Austauschmedium.

Es ist jetzt Adventszeit. Eigentlich wollte ich dazu etwas schreiben. Doch jetzt ist mein Platz aufgebraucht. Vielleicht lässt sich einiges von der Sternbriefbotschaft auf die Weihnachtsbotschaft übertragen? Die Antwort obliegt Ihnen und wird auch nicht vorgesagt.

*Amund Schmidt*

## 2. Zwangsaufenthalt

### Spendentransport vor Willkürschanke

Es ist schwer zu fassen für alle Beteiligten. Voller Elan und motiviert bis zum Bauchkribbeln machen wir uns zu viert (Sylke Iversen und Michael Lange vom Diest-Hof Seda, Klaus Weisbach und Detlef Mayer) auf den Weg in die Ukraine, um dort benötigte Spendengüter abzuliefern, die behinderten Menschen das Leben etwas erleichtern sollen. Doch wir kommen mit unseren guten Vorsätzen gerademal bis an die Schranken des polnischen Zolls. Dort werden wir gründlich der Illusion beraubt, dass Helfenwollen für die meisten Menschen eine edle und unterstützenswerte Sache ist.

Fast neun Stunden brauchte der Spenden-transport im Oktober, um die Zollhürden bei der Einreise ins östliche Nachbarland zu nehmen. Das stellt einen neuen Traurigkeitsrekord im mittlerweile über fünfjährigen Hilfs-transport-Geschehen unserer Organisation dar. Eine schlecht gelaunte und verständnislos vorgehende Zöllnerin türmte immer wieder neue Hindernisse vor uns auf. Und das so schockierend unverfroren, dass bei uns Fahrern kurzzeitig der Gedanke aufkeimte, diesmal die Mission abbrechen und umkehren zu müssen. Doch Langmut, Beharrlichkeit und eine von Stunde zu Stunde wachsende Portion Trotz auf der Helferseite trugen am Ende den Sieg davon: Die Freunde in der Ukraine bekamen die für sie bestimmten Spenden. Und wir Transporteure wissen nun, dass neun Stunden sicher eine lange Zeit für das Erledigen von Transitformalitäten sind, aber doch nur ein kleiner und durchaus verkraftbarer Schritt, um anderen Hilfe zu bringen. Die Freude bei den Empfängern entschädigt stets im Übermaß für alle Widrigkeiten auf dem Weg.

Permanent Probleme hat der polnische Zoll damit, dass sich die Kleinbusse, die unser Förderkreis in Ermangelung anderer Fahrzeuge für seine Transporte nutzt, nicht verplomben lassen. Als Alternative zu den Plomben wird jedoch eine Kaution angesehen. Die ist, anteilig auf den Wert der beför-

derten Güter berechnet, für die Dauer der Po-  
lendurchfahrt beim Zoll zu hinterlegen. Be-  
sagte missgelaunte Zöllnerin stockte diesmal  
den Kautionssatz auf das Doppelte des sonst  
Üblichen auf – rund 1.500 DM wollte sie se-  
hen. So viel hatten wir „Buspiloten“ nicht da-  
bei, mussten zurückfahren nach Forst und  
dort Geld von der Sparkasse besorgen. Als  
wir anschließend damit wieder bei der Zöll-  
nerin vorsprachen, wollte sie von einer Kau-  
tion gar nichts mehr wissen. Ohne Plomben  
gehe grund-  
sätzlich  
nichts, hieß  
es plötzlich.

Neue  
Frachtpapie-  
re und der  
zwischen-  
zeitliche  
Schicht-  
wechsel  
beim Zoll-  
personal be-  
scherten die  
Wende. Die  
neue Besat-  
zung am  
Schalter er-  
ledigte alle  
Formalitä-  
ten in einer  
Dreiviertel-  
stunde.

Ein  
Schwer-  
punkt des  
Transportes,  
der am  
6.10.98 vom  
Seydaer Diest-Hof aus startete, waren Aus-  
rüstungsgegenstände für die im Aufbau be-  
findliche WfB [Werkstatt für Behinderte].  
Daneben wurden Rehabilitationsmittel  
(Rollstühle, behindertengerechte Kinderwa-  
gen) sowie Textilien und Schuhe für bedürf-  
tige Familien befördert. Am Nachmittag des  
11.10.98 kehrten wir wohlbehalten zurück.  
Die beiden VW-Kleinbusse für die Sumy-



arbeiten, kann bis zu 2000 Essenportionen  
täglich zubereiten. Neben der Versorgung der  
eigenen Belegschaft kocht sie auch Mittagessen  
für Betriebsfremde. Die flexibel gestalte-  
ten Gemeinschaftsräume und Säle werden  
gelegentlich an kleinere und größere Gesell-  
schaften vermietet. Die Küche bietet dann  
auch ihren Service an und kümmert sich um  
das leibliche Wohl der Gäste. So findet bei-  
spielsweise der „Abi-Ball“ des Gymnasiums  
dort statt. Zwischen WfB und Gymnasium  
besteht eine Partnerschaft. In einer Galerie  
im langen Flur des Gebäudes werden im  
Wechsel Bilder von Beschäftigten der WfB,  
Gymnasiasten und Berufskünstlern ausge-  
stellt. Chancen der Annäherung und Integri-  
ation werden hier wahrgenommen.

Am Freitag machten wir uns auf den Weg  
nach Jessen, wo unsere Gäste ein erfülltes  
Wochenende verbringen durften. Unterwegs  
hielten wir in Herzberg, um die Förderwerk-  
statt der Elster-Werkstätten zu besuchen. Die  
Arbeitsgruppen werden nicht niveaurorientiert  
zusammengestellt. Auch industrielle Arbei-  
ten, die hier durchgeführt werden, eignen  
sich gut dazu, in kleinste Arbeitsschritte auf-  
geteilt zu werden. So können auch schwäche-  
re Beschäftigte am Arbeitsprozeß beteiligt  
werden. Neben der Arbeit gibt es andere An-  
gebote wie z.B. Sport, Basteln und lebens-  
praktische Förderung. Am Ende der Arbeits-  
woche trifft sich jede Gruppe zum Ge-  
sprächskreis.

Der Tag vor der Heimreise in die Ukraine  
bot Gelegenheit, die Schule für Geistigbehin-  
derte in Alt Golßen zu besuchen. Hier wurde  
es noch einmal für Olga I. interessant, als es  
um die Werkstufe ging. Die Kulturtechniken  
werden weniger unterrichtet. Der Schwer-  
punkt des Unterrichts liegt jetzt im Bekannt-  
werden mit Materialien und dem Erlernen  
einfacher handwerklicher Techniken. Eine  
neue Holzwerkstatt und die Keramikwerk-  
statt bieten hierfür in Alt Golßen gute Bedin-  
gungen. Aber auch ohne diese besonderen  
Voraussetzungen kann guter Unterricht ange-  
boten werden. Von den Lehrerinnen selbst  
hergestellt Arbeitsmittel helfen, den Unter-  
richt anschaulich zu gestalten und Inhalte

„begreifbar“ zu machen. Hier bekamen unse-  
re Gäste noch einmal wichtige Anregungen  
speziell für den Schulalltag.

Am frühen Morgen des 28. Oktober 98  
stiegen die Sumyer Frauen in den modernen  
Reisebus eines Reiseunternehmens, der sie  
von Berlin nach Kiew brachte. Die letzten  
350 Kilometer nach Sumy legten sie per  
Bahn zurück und kamen wohlbehalten und  
erfüllt von vielen Eindrücken zuhause an.  
Zum Schluss danke ich nochmals allen herz-  
lich, die bereit waren, sich auf uns einzulas-  
sen, die Zeit, Geld, materielle Unterstützung,  
ja sogar die eigene Wohnung zur Verfügung  
stellten, um ein Gelingen dieser Hospitati-  
onsreise zu ermöglichen. *Gertrud Schmidt*

## 6. Brief aus Sumy

Liebe Gertrud, mit den besten Grüßen  
schreiben an Dich Oxana, Olga und Nata-  
scha. Es ist schon eine Weile her, als wir in  
Deutschland waren. Unsere emotionale Be-  
geisterung machte Gedanken Platz, die die  
Situation hier nüchtern einschätzen.

Gestern fand die Elternversammlung anläß-  
lich unserer Reise statt, ein paar Tage davor  
ein Seminar für die Mitarbeiter. Die Eltern  
und auch unsere Mitarbeiter hat der von uns  
in D [Deutschland] gedrehte Film sehr inte-  
ressiert. Es gab eine Unmenge Fragen. Aber  
man konnte in der Luft die  
Atmosphäre riechen, daß  
sich alle hilf- und ratlos füh-  
len vor den Maßstäben der  
Organisation in den WfB in  
D. Man kann nachvollzie-  
hen, daß wir uns diesen Luxus in unseren  
Verhältnissen kaum vorstellen können. Wir  
erklärten, daß Ihr das Ganze auch nicht von  
Nacht auf Tag gekriegt hättet, daß der Staat  
auch nicht immer unterstützt hätte, daß Ihr  
auch gewisse Schwierigkeiten zu überwinden  
hättet. Aber vorne gab es immer ein Ziel, und  
man ging es Schritt für Schritt an.

Wir haben das gleiche Ziel. Und obwohl  
die Umstände oft gegen uns spielen, haben  
wir kein Recht, enttäuscht den Kopf hängen  
zu lassen. Wir sind verpflichtet, auf diesem  
Boden die Inseln des Verständnisses und der



Hier werden Menschen aufgenommen, für die wegen Art und Schwere der Behinderung eine Aufnahme in den Trainings- und Produktionsbereich der Werkstatt nicht möglich ist. Für sie werden therapeutische Beschäftigungsangebote gemacht. Einmalig war die Begegnung mit einem Seniorenkreis, der älteren Menschen die Möglichkeit bietet, den Alltag in Gemeinschaft zu verbringen. Es werden Handarbeiten oder leichte Arbeiten aus der Werkstatt verrichtet. Man trinkt zusammen Tee und liest sich Geschichten vor. Die Senioren betreuen gleichzeitig den Werkstattladen, in dem Produkte der WfB verkauft werden.

Für den Nachmittag war ein Besuch in den Weißiger Werkstätten in Dresden geplant. Das moderne Gebäude bietet vielen einzelnen Fachwerkstätten ausreichend Räume und ermöglicht eine flexible Nutzung der Gemeinschaftsräume z.B. für die wöchentliche Morgenandacht. Wir wurden von einer Mitarbeiterin des Begleitenden Dienstes geführt. **Arbeitsbegleitende Maßnahmen tragen dazu bei, die Persönlichkeitsentwicklung und Selbstständigkeit zu fördern und soziale Integration zu ermöglichen.** Es werden Kurse, in denen das Erlernen von Kulturtechniken im Vordergrund steht, angeboten. Hier lernt man möglichst praxisnah den Umgang mit Geld, der Uhrzeit oder Lesen und Schreiben einfacher Worte. Weiterhin werden Sportangebote ausgeschrieben, man kann Singen, Tanzen oder sogar ein Instrument lernen.

Die nächste Station unserer Reise war der Diest-Hof Seyda. Nach der Morgenandacht machten sich die Beschäftigten der Förderwerkstatt auf den Weg zu ihrem Arbeitsplatz. Sie werden nach ihren Fähigkeiten und Neigungen in verschiedenen Arbeitszweigen betreut. Da gibt es die „Außengruppe“, die sich mit Landwirtschaft und Viehwirtschaft beschäftigt. Deren Erzeugnisse werden vorrangig für den Eigenbedarf erwirtschaftet. Beschäftigte im Hauswirtschaftsbereich sind bei Reinigungsarbeiten oder Küchenarbeiten eingesetzt. Unter dem Dach der Förderwerkstatt versammeln sich Bewohner, die in unterschiedlichen Gruppen arbeiten. Beim Betre-

ten des „Grünen Hauses“ (Werkstattgebäude) wird man von mannshohen Skulpturen begrüßt. Ungewöhnliche Flugkörper schweben an der hohen Decke. Die Wände sind mit großformatigen Gemälden dekoriert. Alle diese Kunstwerke entstanden in einer Arbeitsgruppe, in der mit Farbe und mit Materialien gearbeitet wird, die nichts kosten. Dazu gehören Zeitungspapier, Alttextilien, Abfallholz und -metall oder ausrangierte gewöhnliche und ungewöhnliche Gegenstände. Ausgangspunkt des letzten Projektes war ein alter Stuhl mit kaputter Sitzfläche. Herbert G. „verband“ den Stuhl mit Textilstreifen und machte ihn so wieder zum gebrauchsfähigen Sitzmöbel. Mehrere Schichten weißer Farbe und eine Lackschicht brachten Stabilität und ließen ihn wie aus einem Guss erscheinen. In anderen Bereichen wird mit Naturmaterialien, Stoff- und Lederresten oder Kachel-scherben gearbeitet. Es entstehen phantasievolle Bilder, in denen Landschaften zu entdecken sind oder die Stimmungen wiedergeben. Geschliffene Kachelscherben verleihen alten Blumentöpfen ein neues Aussehen. Aus Kork und Pappmasché entstehen nützliche Gegenstände. Kleiderspenden werden gesichtet und für den Verkauf im angrenzenden Second-Hand-Laden aufbereitet. In einer Fördergruppe kümmert sich eine Mitarbeiterin speziell um schwächere Bewohner des Diest-Hofes. Gelände, Neubau und alte Häuser besichtigten wir in einer ausführlichen Runde mit dem Leiter des Dienst-Hofes.

Am folgenden Tag stand die Fahrt nach Oschersleben auf dem Programm. Der Leiter der WfB schilderte uns anschaulich, wie schwierig die ersten Anfänge waren, um Menschen mit Behinderungen sinnvolle Beschäftigung anbieten zu können. Bei der nach der Wende anstehenden Umgestaltung des Bereichs Arbeitstherapie in Strukturen einer WfB waren Zeit, Engagement, und Geld gefragt. Jetzt steht ein interessanter Werkstattneubau nicht nur für die eigentlichen Zwecke einer WfB zur Verfügung. Die Küche, in der mehrere Köche und noch mehr Beschäftigte

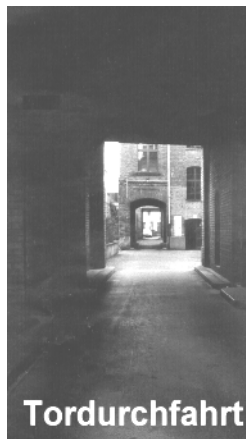


Tour stellte diesmal der Diest-Hof Seyda zur Verfügung. Er ist eine verlässliche Stütze für das Engagement des Förderkreises in Sumy. Herzlichen Dank für die Unterstützung! *Detlef Mayer*

### 3. Post aus Kiew

Liebe Familie Schmidt! Es ist schon ziemlich lange Zeit vergangen, als wir Euer schönes Land verlassen haben. Aber ich kann mich noch nicht an unser Leben gewöhnen. Alles, was wir bei Euch erlebten, ist wie ein Traum in unseren Gedanken geblieben. Und ich konnte mich nicht hinsetzen und schreiben. Heute bin ich extra zur Hauptpost gegangen und bleibe, bis ich alle Briefe geschrieben habe.

Bei uns ist es noch schlechter geworden. Meine Hoffnung, etwas von meinem Lohn zu bekommen, ist eine Hoffnung geblieben.



Aber ich gehe zu meiner Abteilung und fahre sogar auf Dienstreise, ohne etwas dafür zu bekommen. Und es scheint so, dass wir nichts bekommen werden. Alles, was uns die Zuckerfabrik zahlen würde, nimmt unser Staat als Steuer, welche wir nicht zahlen konnten, weil kein Geld da war. Und es wird noch schlimmer sein, denn wir sind doch mit Rußland fest verbunden, und da ist richtiger Krach. Wir bekommen von Rußland Öl, Diesel, Gas. Dafür muss man bezahlen. Aber wir haben kein Geld, und unsere Regierung hat Gesetz geschrieben, statt mit Geld mit Lebensmitteln (Zucker, Sonnenblumenöl) zu rechnen. Aber unsere Zuckerfabriken werden nicht alle in Gang gesetzt. Es sind seit dem vorigen Jahr nur 90 Fabriken geblieben, und in diesem Jahr sind auch viele verkauft und zerstört. Auch wurden sehr wenig Zuckerrüben angebaut. So ist unsere Sache. Wenig Hoffnungen

bleiben uns, unser Leben zu verbessern. ...Neu ist bei uns, dass die D-Mark doppelt so teuer wie unser Geld geworden ist und der Dollar 3,5 mal. In Kiew wird viel gebaut. Und die Leute schimpfen, weil sie kein Geld bekommen haben. Eins ist gut – es ist das Wetter. Es steht wie im Sommer – warm 20°-24°C und sehr wenig Regen.

So habe ich alles erzählt. Gertrud, ich möchte Dir nochmal einen Dank sagen: Du hast mit geholfen, Jacke zu kaufen. Und jetzt, wenn ich mir meine Laune verbessern will, mache ich den Schrank auf und ziehe diese Jacke an und bekomme richtige Freude. Meine Guten, ich muss zur Arbeit eilen.

Schöne Grüße von Euren treuen Freunden aus Kiew. *Walentina Maschnaja*

### 4. Fortbildung

Die diesjährige Fortbildung in Sumy fand vom 19. bis zum 23. Oktober 98 statt und hatte „Die inhaltliche Gestaltung einer WfB“ zum Thema. Die Leiterin der Förderschule Tanja Gorobej und ich hatten dazu in die Förderschule eingeladen. Es kamen Mitarbeiter aus der örtlichen Hilfsschule, der Förderschule, aus dem Spastikerzentrum und Mitarbeiter einer Gruppe der Arbeitsrehabilitation einer städtischen Einrichtung sowie Herr Kusmenko in Begleitung zweier Künstler, die er mir als (mögliche) geeignete (?) Mitarbeiter für die zukünftige Werkstatt vorstellte. Es gab für jeden Teilnehmer eine übersetzte Arbeitsmappe, in der die 5 Hauptbereiche der Werkstatt für Sumy: Weberei, Näherei, Töpferei, Tischlerei und Küche / Hauswirtschaft kurz geschildert, nach Grund- und Arbeitsmitteln sowie Arbeitsschritten je nach Technik geordnet waren.

Aller Anfang ist schwer, und so legte mir jeder Teilnehmer kurz und knapp seine Vorstellung von einer WfB dar. Theorie und Praxis liegen allerorts oft weit auseinander. So ist es vielleicht gar nicht verwunderlich, wenn sich die eigentliche Frage stellt – die keiner gern zugibt – wie sieht denn ganz einfach der Anfang und der erste Schritt aus? Womit beginnt man, wenn alle Möbel, Werkzeuge sowie Material eingeräumt sind? Die

funktionell - handwerklichen Möglichkeiten in ihren vielfältigen Schwierigkeitsgraden in einer WfB mit den unterschiedlichsten Behinderungen in Einklang zu bringen, war für alle Teilnehmer eine besonders wichtige Frage. Um dies praktisch zu erleben, gab es zu jedem Thema Arbeitsmöglichkeiten, die in Kleingruppen erarbeitet wurden. Die einzelne handwerkliche Technik zu erlernen, zu beherrschen, sich darin auszuprobieren, Erfahrungen zu sammeln und darüber ins Gespräch zu kommen, war besonders wichtig. Die Teilnehmer nahmen alles begeistert auf, um später im Herausfinden der Fähigkeiten jedes einzelnen Behinderten eine gute Beobachtung und auch manuelles Grundwissen zu besitzen. Die Bemerkung eines Teilnehmers: „.... das sind ja alles ganz einfache Dinge, die jedoch eine enorme Wirkung haben - bloß kommen muß man drauf!“, zeigte mir, daß ich im Kleinen doch etwas erreicht hatte. Um der wirtschaftlichen Situation vor Ort besser gerecht zu werden, hatte ich in einigen Bereichen auf therapeutische Spielsachen bzw. Therapiemittel orientiert.

Die Vormittage waren angefüllt mit Besuchen in den Gruppen A & B des Kindergartens 34, der Förderschule, dem Rohbau der Werkstatt (den ich nur von außen begutachten konnte, da die Baufirma z.Z. nicht arbeitete!) sowie der Gruppe der Arbeitsrehabilitation. In den Gruppen A & B und in der Schule gestaltete ich in jeder Gruppe jeweils 2

Stunden mit motorischen, feinmotorischen und perzeptiven Übungen aus meiner eigenen therapeutischen Arbeit. Die anschließenden Reflexionen mit den Mitarbeitern

brachten nicht nur für mich das wohlthuende Gefühl, daß die Mitarbeiter gelernt hatten, Unkenntnis und das damit verbundene Problem in der Arbeit am Kinde verbal zu formulieren. Bei der praktischen Arbeit, die ich zeigte, waren sie aktiv beteiligt. Mein Besuch in der Gruppe der Arbeitsrehabilitation war wirklich eine Bereicherung für mich. Bereits 4 ehemalige Schüler aus der Förderschule mit einer Betreuerin arbeiten dort vorübergehend bis zur Eröffnung der WfB. In Ansätzen wird schon wie in einer Werkstatt gearbeitet. Aufgrund der unterschiedlichen Behinderungen des 18 Personen zählenden Klientel war die Interaktion und Gruppendynamik erstaunlich wohlthuend. Die materielle Ausrüstung ist entsprechend der miserablen städtischen Finanzierung ganz schlicht und einfach – aber man hat angefangen und arbeitet ohne höchste Ansprüche. Das wünsche ich vor allem Felicitas für ihre WfB und deren zukünftigen Mitarbeitern.

*Maika Dietz*

## 5. Das Wandern ist des ...

*„Als mein gelber Wellensittich aus dem Fenster flog, hackte eine Schar von Spatzen auf ihn ein, denn er sang wohl etwas anders und war nicht so grau wie sie, und das passt in Spatzenhirne nicht hinein.“*

*Gerhard Schöne*

Am Sonntag, dem 11.10.98 reisten drei Mitarbeiterinnen aus Sumy in Luckau an. Sie wurden von den Fahrern des Oktobertransportes in zwei Kleinbussen mitgebracht.

Frau Natascha S. ist seit August 98 erste Angestellte der zukünftigen WfB in Sumy. Sie arbeitet mit Schulabgängern des Förderzentrums „Sodejstwie“ (Schule für Geistigbehinderte) vorübergehend in einer städtischen Einrichtung der Arbeitsrehabilitation.

Frau Oxana S., eine der ersten Mitstreiterinnen unseres Projekts, begann 1993 mit den Jüngsten in Gruppe A des Kindergartens 34 nach neuen Methoden und dem neuen Lehrplan zu arbeiten. Mit der Eröffnung

Vorstandsvorsitzender **Detlef Mayer**  
Telefon: +49 (0)3537 300204  
Fax: +49 (0)3537 214805

Förderkreis Sumy-Hilfe e.V.; **Gertrud Schmidt** (Geschäftsführerin)  
D 15926 Luckau, Nordpromenade 17, Deutschland  
Tel. u. Fax: +49 (0)3544 3299 | eMail: Sumy-Hilfe@T-Online.de



Gesellschaft Felicitas; Kontakt über **Tamara Sawtschenko**  
244030 Sumy, ul. Lermontowa 3 / 14, Ukraine  
Telefon und Fax über +38 0542 25 68 91



Homepage / Hausseite:  
<http://home.t-online.de/home/sumy-hilfe/sh.htm>

nung des Förderzentrums wechselte sie 1994 dorthin. Nach eigener Auskunft liegt ihr viel daran, den Aufbau einer weiterführenden Einrichtung für Behinderte zu unterstützen. Sie möchte gern in der geplanten WfB mitarbeiten.

Frau Olga I. ist seit ca. drei Jahren als Lehrerin in der ältesten Klasse im Förderzentrum tätig. Ihr Interesse richtet sich besonders auf die Erweiterung des Unterrichts in der Werkstufe (letztes Schuljahr vor dem Wechsel in die WfB). Sie möchte, dass die Schüler besser auf einen evtl. anstehenden Wechsel in die Werkstatt vorbereitet werden.

Wir haben sieben Einrichtungen besucht, in denen behinderte Menschen arbeiten. Vier Wohnstätten und eine Schule für Geistigbehinderte gaben außerdem Einblicke in die Wohn- und Lernsituation behinderter Menschen in unserem Land.

Zu Beginn unserer Reise hatten wir die Möglichkeit, von Montag bis Mittwoch in den Gronefelder Werkstätten Frankfurt/O. zu Gast zu sein. In einem einführenden Gespräch mit dem Verantwortlichen für den Bereich Begleitender Dienst wurden grundlegende Strukturen einer WfB angesprochen und Begriffe geklärt. Das war für uns sehr hilfreich und legte ein gutes Fundament für die folgenden Besuche in weiteren Werkstätten. Es war vereinbart, dass die Frauen in drei Arbeitsbereichen mitarbeiten können. Im Wechsel nahmen sie am Arbeitsgeschehen im Arbeitstrainingsbereich, in der Keramik und in der industriellen Montage teil. *Maximal zwei Jahre dauert das Arbeitstraining, die Lehrzeit für jeden Neubewerber in einer WfB. In praktischer und theoretischer Ausbildung wird der neue Mitarbeiter darauf vorbereitet, entsprechend seinen Neigungen und Fähigkeiten später möglichst selbständig Aufgaben im Arbeitsbereich zu übernehmen.*

Die folgenden zwei Arbeitstage verbrachten wir in den Christopherus Werkstätten Fürstenwalde. Die Einführung durch den Werkstattleiter wurde ergänzt

durch eine Besichtigung der WfB. In einem Video wurde uns ein besonderer Arbeitsbereich vorgestellt. In der Autowerkstatt der WfB werden Pkw individuell für körperbehinderte Menschen so umgerüstet, dass sie völlig selbständig mobil sein können. Die drei Ukrainerinnen arbeiteten abwechselnd in der Holz-, Keramik- und Textilwerkstatt sowie in der industriellen Fertigungsabteilung mit. Sie erlebten unmittelbar, wie die Beschäftigten einer Gruppe miteinander umgehen, sich helfen oder aus dem Weg gehen. Es war für sie sehr eindrücklich, wie teilweise routiniert und eigenständig die Leute ihre Arbeit verrichten. *Wir erfuhren, dass jedem Beschäftigten im Arbeitsbereich ein monatliches Arbeitsentgelt gezahlt wird, dass von Kriterien wie Arbeitsmotivation, Leistung, Sozialverhalten, Ordnung, Pünktlichkeit abhängt.*

Am Sonntag war für uns Gelegenheit, im Haus Mamre in Luckau vorbeizuschauen. Wenn ukrainische Gäste mit dem hohen Lebensstandard und der Wohnqualität unserer Häuser für behinderte Menschen konfrontiert werden, verschlägt es ihnen verständlicherweise die Sprache. An dieser Stelle ist es immer wieder erforderlich zu erklären, dass Behinderte in Deutschland im Rahmen der sozialen Absicherung noch relativ hohe finanzielle Hilfen erhalten. Dadurch konnten hier beispielsweise Zimmereinrichtungen von den Bewohnern selbst gekauft werden.

Unsere Reise setzten wir am Dienstag mit einer Fahrt in den Süden fort.. Das Epilepsiezentrum Kleinwachau bei Radeberg betreibt eine eigene WfB. Der nicht zu übersehene Werkstattneubau soll im nächsten Jahr bezogen werden. Bis dahin arbeiten die Beschäftigten noch in den alten, engen Gemäuern, wo die Arbeit ihren Anfang genommen hat. Bei einem ausführlichen Rundgang wurde deutlich, dass nicht unbedingt die äußeren Bedingungen entscheidend für ein gutes Funktionieren einer Werkstatt sind. *Wir besuchten auch den Förder- und Beschäftigungsbereich.*